

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Uindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

<p>Dar-es-Salaam 13. Dezember 1911</p> <p>Erscheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Bezugspreis:</p> <p>für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 11 sh. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 4 Mk. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, 11-tägig erscheinende Beilage für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft, bei Einzelbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller = 10 Mk. postfrei. — Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden sowohl von den Geschäftsstellen in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und Berlin, wie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.</p>	<p>Anzeigengebühren:</p> <p>für die 5 spaltige Zeitspalte 25 Heller 50 Pfg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Mk. 3 Pf. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Anzeigen nehmen die Geschäftsstellen in Dar-es-Salaam und Berlin, sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.</p> <p>Preis und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Gesellschaft m. b. H., in Berlin, Postplatz 11, (Telegraphen-Börse); Deutsche Anzeigen, Berlin, Friedrichs-Str. 11, (Telegraphen-Börse); Zeitung Dar-es-Salaam.</p>	<p>Jahr- gang XIII.</p> <p>Nr. 99.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------

Zu den Gouvernementsratswahlen.

Der Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland bittet uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß mit der Ausübung der Wahl gewartet werden möge bis zur Veröffentlichung einer Wahlliste seitens des Landesverbandes oder seitens der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Aufstellung einer Wahlliste wird noch in diesen Tagen erfolgen. Um einer nur schädlichen Zerplitterung von Stimmen vorzubeugen, wird dringend davor gewarnt, schon jetzt, auf rein private Anregung hin, zur Abgabe von Stimmzetteln zur Wahl zu schreiben.

Eine Bilanz des Marokkoabkommens.

Die „Deutsche Kanzlei“ in Berlin veröffentlicht auf Veranlassung einer Reihe nationaler Vereine unter der Ueberschrift: „Das Ergebnis des Marokkoabkommens oder 150 Millionen neuer jährlicher Steuern“ eine Bilanz dieses Abkommens.

Auf der Gewinnseite finden wir zwei kleine Posten:

1. Eine Paragrafierung des Marokko-Abkommens von 1909. Wir erhalten das, was uns die Algecras-Vote bereits gab, und was wir uns durch das Abkommen vom 9. Februar 1909 noch einmal hatten zusprechen lassen, jetzt anscheinend zum dritten Mal bestätigt, wahrscheinlich aber sogar weniger — von uns in Aussicht gestellte Aufgäbe der Konsular-Gerichtsbarkeit und des Hochalaten-Gebietes.

2. Französisch-Kongo. Alle Kenner von Französisch-Kongo betonen seinen geringen Wert. Das Ergebnis der Bilanz steht auf der Verlustseite.

Die Verlustseite erscheint dahingegen ganz erheblich belastet:

1. Politisch. Die Aufgabe unserer politischen Stellung in Marokko schädigt unser Ansehen in allen Ländern. Man erkennt darin ein schwaches Zurückweichen vor Frankreich, das nunmehr wieder die Vormacht in Europa zu werden hofft.

Die Völker des Islams halten uns nicht nur für schwach, sondern für falsch, und dieser Ansehensverlust vernichtet den wertvollen Faktor, den wir bisher in der besonderen Achtung und Zuneigung der mohammedanischen Völker besaßen, und der für den deutschen Kaufmann von erheblichem Werte war.

Da die Franzosen die Algecras-Vote nicht gehalten haben, besteht nicht der geringste Grund zu der Annahme, daß sie das neue Abkommen mehr beachten werden, und dann befreit die Neuordnung der Verhältnisse in Marokko nicht die Schwierigkeiten, sondern schafft eine Reihe neuer Reibungsflächen.

2. Militärisch. Verlust unserer zahlenmäßigen Überlegenheit gegenüber Frankreich, das nunmehr eine ungeheure und unverlegbare Mauer für seinen Rekrutenbedarf erhält.

Die zahlreiche französische Kolonialtruppe, die bisher aus Rücksicht auf das selbständige und damit für Frankreich gefährliche Marokko in Nordafrika gehalten werden mußte, wird größtenteils frei und kann nach Europa verlegt werden.

Der französische Rekrutenersatz erfährt in seiner militärischen Bewertung eine wesentliche Steigerung — denn der Marokkaner ist ungleich kriegstüchtiger, als der größte Teil des französischen Erbes.

3. Wirtschaftlich. Im günstigsten Falle behaupten wir den gegenwärtigen Stand unseres Handels mit Marokko. Die ungewissen Zukunftsmöglichkeiten, die uns das Land bietet, erhalten wir zwar theoretisch in tadelloser ausgearbeiteten Paragrafen zuerkannt, in Wirklichkeit aber wird Frankreich allein ernten.

Der untere, meist chauvinistische französische Beamte in Marokko wird nach wie vor, auch ohne jene Paragrafen greifbar zu verlegen, durch Mänke aller Art den deutschen Unternehmer gegenüber dem französischen in den hintersten Reihen bringen. Weil diese Franzosen aus den anderen französischen Kolonien und der von Frankreich besetzten marokkanischen Provinz Sahara bekannt ist, wird die große Zahl deutscher Unternehmer, die bereit war, in einem selbständigen Marokko ihr Geld und ihre Kräfte einzusetzen, in das französische Marokko gar nicht hineingehen. Diesen Verlust würden alle Zweige unserer Exportierenden Industrie zu tragen haben.

Das Recht zum Landankauf wird durch die neuen Paragrafen den Deutschen zwar erhalten bleiben, die Araber aber werden nach dem Zurückweichen Deutschlands noch mehr als bisher vom Verkauf an Deutsche durch Einschüchterung (man hat in zahlreichen Fällen Drohungen und Verhaftungen angewendet) abgehalten werden.

Die Mienfrage. Die Anerkennung der deutschen Bergrechte seitens Frankreichs ist nicht durchgeführt worden. Wenn nicht einmal diese Frage, an der die deutsche Volkswirtschaft so großes Interesse hat, zur Zufriedenheit geregelt worden ist, was

heißt dann „Sicherstellung der deutschen wirtschaftlichen Interessen“?

Französisch-Kongo ist eins der ungesundesten Länder der Erde und wird von Schlafkrankheit und Typhus (Kindvieh kann nicht leben) heimgesucht, wie die Deutsche Kolonialgesellschaft am 1. Oktober in aller Klarheit und Offenheit festgestellt hat. Unverhältnismäßig groß ist trotz des viermaligen Wechsels der Truppen in jedem Jahre ihre Sterblichkeit (20 v. H.).

Die vorgabenen Boden- und Naturkräfte (so v. H.) Werte sind französischen, schwer abzulebenden Konzessionsgesellschaften gesichert.

Wir würden also lediglich die Kosten der Verwaltung und der militärischen Sicherstellung zu tragen haben, die wirtschaftlichen Gewinne fielen dagegen den französischen Gesellschaften zu.

Französisch-Kongo bedeutet für Deutschland nur Opfer an Geld und Blut.

Das Exposé führt dann weiter aus: „Von den Freunden eines weicherzigen Zurückweichens gegenüber Frankreich wird als Gewinn zu Buch gestellt die Aussicht auf bessere Beziehungen zu Frankreich. Diejenigen, die so rechnen, kennen die französische Volksseele nicht. Niemals sind unsere Beziehungen zu Frankreich friedlicher gewesen, als wenn die Ueberlegenheit unserer Armee deutlich in die Erscheinung trat, und wenn man in Frankreich die Ueberzeugung hatte, daß wir den Willen zu einer starken Politik besitzen und vor dem letzten Schritt nicht zurückweichen. Heute aber, nach dem unsere grimmigen Gebärden und unsere schwachen Taten in Frankreich Verachtung auszulösen begannen, nachdem man uns für weichlich gewordenen Friedenskriecher hält, denen gegenüber ein willensstarkes Frankreich steigende Aussicht gewinnt, die ersehnte Revanche durchzuführen, — heute sind wir von einem dauernden Frieden mit Frankreich weiter entfernt als je! Je mehr Schwäche wir zeigen, je mehr wir zurückweichen, je mehr wir dem Frieden zuliebe Opfer bringen, desto näher rücken wir dem Kriege. Charakteristisch hierfür ist es, daß seit dem Beginne der „Verzahnungs- und Opferpolitik“ in immer steigendem Maße die Rückgabe von Elsaß-Lothringen gefordert wird.“

Heute besteht nicht mehr der geringste Zweifel darüber, daß die Hoffnungen Delcassés und die eingehend bearbeiteten Pläne des Obersten Mangin sich erfüllen werden, d. h. daß Frankreich aus Marokko eine Rekrutenzahl gewinnen kann, die unsere bisherige Ueberlegenheit bei weitem weitmacht und das französische Kriessheer um etwa eine halbe Million der besten Soldaten vermehrt.

Dieser Tatsache — dieser nicht mehr wegzustreitenden Tatsache müssen wir ganz kalt und nüchtern ins Auge sehen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß dieser militärische Machtzuwachs Frankreichs die Kriegsluft jenseits der Vogesen, den Willen zur Revanche erheblich verstärkt und Frankreichs Aussichten wesentlich verbessert.

Wir haben bisher bei uns in Deutschland ruhig davon absehen können, Hunderttausende junger, kräftiger Leute, die von den Aushebungskommissionen als überzählig nicht in die Armee eingestellt wurden, zu Soldaten zu machen. Nachdem aber Frankreich nach Ansicht französischer maßgebender Kreise in die Lage kommt, eine halbe Million Soldaten aus Marokko zu gewinnen und im Kriege gegen uns zu verwenden, hat kein Reichstagsabgeordneter mehr das Recht, diesen Vertrag anzunehmen, ohne gleichzeitig die einzige wirklich notwendige Ausgleichung eintreten zu lassen, nämlich die allmähliche Verstärkung unserer Armee in demselben Verhältnis, wie die französische Wehrkraft durch Marokko zunimmt, d. h. um wenigstens drei Armeekorps, d. h. um eine Jahresquote von 150 Millionen Mark. Diese Summe erreicht kapitalisiert den gleichen Betrag, welchen Frankreich im Jahre 1870/71 nach dem ruhmreichen Kriege an uns zahlen mußte, 4 Milliarden Mark.

Der französische Oberstleutnant Mangin, der langjährige Afrikaner und Organisator der französischen Armee, gibt in seinem jüngst erschienenen Buche „La Force noire“ einige Aufklärung, aus der wir ersehen können, welche Gefahr Deutschland droht. In einer Besprechung dieses Buches, das im übrigen von der

Französischen Akademie preisgekrönt ist, führt die „Deutsche Kolonialzeitung“ u. a. folgendes aus:

„Das Buch enthält eine nach wissenschaftlichen Grundzügen durchgeführte ausgezeichnete statistische Aufzählung der einschlägigen Verhältnisse. Es zeigt, wie die Zahl der männlichen Geburten in Frankreich seit 1872 von 494.481 auf 451.000 im Jahre 1888 zurückging, und daß dementsprechend die Zahl auf den Rekrutierungslisten von 343.651 im Jahre 1893 auf 315.500 im Jahre 1909 gesunken ist. Es beklagt, wie schon heute der letzte Mann eingestellt werden muß, um überhaupt das Kontingent einengen zu erreichen: „Wir haben unter den Fahnen nicht allein in den Hilfsdiensten, sondern in den Regimenten selbst eine sehr beträchtliche Zahl von Siechen, Konvalens, Felddienstaufgaben, welche unsere Hospitale bevölkern.“ Trotz der höheren Verluste der deutschen Armee habe diese in den Jahren 1902/08 mit 4128 Todesfälle anzugeben, gegenüber 7528 in der französischen. Die Gesamtstärke der beiden französischen Jahreskontingente, die 1907 unter den Fahnen stand, betrage noch 450.000 Mann; nach dem Sinken der männlichen Geburten im Jahre 1907 auf 395.000 könne im Jahre 1928 die Stärke beider Jahreskontingente nur mehr auf 380.000 im Durchschnitt der Jahre 1925/28 gesunken werden.“

Frankreich kann ohne Nordafrika uns schon in einer nahen Zukunft nicht mehr gleichkommen. Im sicheren und ungeführten Besitz dieser Länder aber, den es jetzt unter Zustimmung der deutschen Diplomatie erreichen wird, werden wir nie an das Ende des Nüftungswettbewerbs kommen, werden wir niemals in voller Ruhe an der kulturellen Entwicklung unseres Volkes arbeiten können.

(Hier eröffnet sich dieselbe Aussicht im Nüftungswettbewerbs, wie gegenüber England in Flottenbau.)

Schon hat die französische Kammer durch das Gesetz vom 1910 den Anfang gemacht mit der Schaffung eines Senegalesenkorps von 20000 Mann, die Grundlage für alle anderen Maßnahmen in der militärischen Entwicklung von Nordafrika in dem eben besprochenen Sinne. Die vorhandenen Kadre der Kolonialarmee genügen nicht allein für diese 20000, sondern für 50000 Senegalesen, und später kann die Entwicklung dieser schwarzen Armee noch größeren Umfang annehmen, sagt Mangin, hinzufügend, daß parallel dieser schwarzen Streitkraft araboberberische Divisionen ähnlicher Zusammensetzung zu organisieren sind — ein Armeekorps für jede Provinz. Er schließt seinen Aufsatz damit, zu sagen: „Um 100000 Algerier und 100000 Schwarz auf das Schlachtfeld der Zukunft zu führen, brauchen wir nur 50 Millionen — bei einem Gesamtbesatz von 870 Millionen — jährlich auszugeben. Wenn Volk würde zögern, es zu tun, und wir werden nicht zögern.“

Diese Bilanz enthält schon des Bedenklichen genug für uns, aber es ergibt sich aus ihr noch eine ganz besondere **Wesentlichkeit für die Zukunft unserer alten deutschen Kolonien.** Vor Ueberraschungen nach Art der Abtretung des Entschensschels sind wir ja zwar durch das noch vor Torreschlusß des alten Reichstages — leider zu spät — angenommene Kolonialgesetz nach menschlichem Ermessen wohl gesichert. Aber eine andere Gefahr ergibt sich aus dem Marokkoabkommen für die weitere Entwicklung unserer alten Kolonien. Zu den zu erwartenden neuen finanziellen Lasten für den Heeres- und Flottenausbau, welche letztere nach den neuesten Nachrichten schon eine greifbarere Form annehmen, gesellen sich noch die voraussichtlich ganz erheblichen Ausgaben für die Erschließung unserer „Neuerwerbungen“. Ausgaben, auf die ja auch der Reichskanzler selbst in seinen Ausführungen zum Marokkoabkommen schon hingewiesen hat. Wir verweisen dazu außerdem noch auf den Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Arning über die so notwendig Bekämpfung der Schlafkrankheit in unserer Nr. 98. Wir erinnern an die Notwendigkeit der Schaffung kostspieliger Verbindungswege, die Abklärung der französischen Monopolgesellschaften, die notwendig ist, wenn nicht alles zur Verbesserung der neu erworbenen Gebiete Aufgewandte der Hauptsache nach den Franzosen zu Gute kommen soll, und anderes mehr. Das alles bedeutet ganz erhebliche Mehrforderungen an den Reichstag für koloniale Zwecke. Es liegt nun die Befürchtung nahe, daß die kaiserliche Regierung, um den Wert ihrer Erwerbungen möglichst bald in ein gutes Licht stellen zu können, alle nur irgend wie verfügbaren und erhaltbaren Mittel zur „Meliorierung“ dieser Gebiete aufwenden wird — zum Schaden und auf Kosten der alten Kolonien! Wir möchten nicht verfehlen, hier und schon jetzt auf diese Gefahr hinzuweisen. Einen neuen, gar nicht zu berechnenden Schaden als Folge des Marokkoabkommens aber würde es bedeuten, wenn dem anerkannt minderwertigen ehemals französischen

Kongo zu Liebe bei der Bereitstellung von Mitteln, die zur weiteren geistlichen Entwicklung unserer alten Kolonien unumgänglich notwendig sind, gefahrt würde.

Dr. Z.

Der Kaiser und der Islam.

Wenn sich katholische Missionsbischöfe in einer Audienz beim Kaiser darüber beklagen, daß ihre Bestrebungen an dem siegreichen Vordringen des Islam zuwider werden, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß ein Monarch, der jederzeit sein Christentum so überzeugt bekennt, ihnen sein Bedauern ausdrückt und ihre Zuversicht stärkt mit den Worten: „Da muß energisch entgegen gearbeitet werden“. Den Zusatz „sonst könnte der Islam eine Gefahr für die Kolonien werden“ hat man inzwischen demontiert. Mit Recht. Denn ob der Islam eine Gefahr werden kann, ist eine bei den Sachkennern sehr bestrittene Frage; kaum noch eine Frage aber ist es, daß es eher eine Gefahr sein würde, wollte die Kolonialregierung dem Islam energisch entgegenarbeiten. Die Regierung muß sich in den Kolonien nach wie vor Neutralität in religiösen Dingen zur strengen Pflicht machen, wenn sie damit auch keineswegs die Zustimmung aller Missionare findet. Gerade wer die Wirksamkeit der katholischen Missionare der der evangelischen keineswegs nachstellt, wird es bedauerlich finden, daß von dieser Seite öfter versucht wird, aus dem christlichen Charakter unserer Regierung die Berechtigung und Notwendigkeit einer missionsfreundlichen und islamfeindlichen Politik abzuleiten. Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Bischöfe eine Aeußerung, wie sie dem Kaiser zugeschrieben wird, herbeiführen wollten und auch aus den kaiserlichen Worten herausgehört haben. Diese Worte wären nun zu anderer Zeit nicht von internationalem Interesse gewesen. Sie hätten höchstens eine Waffe in den Händen der Klerikalen in den Kolonien bedeutet und dieser oder jener Bezirksamtman würde dadurch vielleicht zu einer Stellungnahme gegen den Islam veranlaßt worden sein. Zu einer Zeit aber, wo unsere „Protektortreue“ gegenüber dem Islam von Engländern und Franzosen im Orient täglich verächtigt wird, zu einer Zeit, da wir nolens volens den Schutz der Italiener gegen Türken und Araber ausüben, wo wir Marokko an Frankreich und Tripolis an Italien überlassen, bedeutet die Verbreitung derartiger Worte eine schwere Schädigung unserer Interessen. Unsere guten Freunde würden sich die Hände reiben, daß ihnen in einer für unsere Mohammedanerfreundschaft so kritischen Stunde ein angebliches Kaiserwort zustatten kommt.

Und besonders schlimm ist es, daß die Audienz wegen der Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes den Charakter einer besonderen Staatsaktion hatte und daß trotzdem anscheinend eine Vereinbarung darüber, was in die Presse gebracht werden durfte, nicht getroffen worden ist.

Der Germania aber, deren Geschwätzigkeit den alsbald in alle Winde telegraphierten Zwischenfall verschuldet hat, wird man die Frage vorlegen müssen, ob ihr politisches Augenmaß so beschränkt ist, daß sie den Schaden, den sie mit ihrer Veröffentlichung aus zugefügt hat, gar nicht geahnt hat, oder gar, ob sie keine Bedenken getragen hat, so wichtige politische Interessen des Reichs ihrem Kolonialultramontanismus hinten anzusetzen.

Reg. Nat. Sache (N. S. 3.)

Kronprinz und Reichskanzler.

Über das vielbemerkte Auftreten des Kronprinzen im Reichstage während der Marokkodebatte am 9. November (siehe auch den Parlamentsbericht in unserer

heutigen Beilage) schreibt die augenscheinlich offiziös inspirierte „Königliche Zeitung“:

„Unseres Erachtens hat der Erbe der preussischen Krone und der deutschen Kaiserwürde das Recht und die Pflicht, sich um politische Dinge zu kümmern, und es wird ihm nicht verdacht werden können, wenn er sich dabei eine eigene Meinung bildet, selbst wenn sie von den Richtlinien der Reichspolitik abweichen sollte. Wir gehen noch weiter und möchten auch den Kronprinzen nicht darin beschränken, seiner Meinung in geeigneter Weise und am geeigneten Orte Ausdruck zu geben. In geeigneter Weise, d. h. so, daß dadurch nicht ein Eindrud hervorgehoben werden kann, wie er nach der geistigen Reichstagsführung eintrat und den wir für recht bedenklich halten. Es ist wohl selbstverständlich, daß dem Kaiser die Vorgänge von gestern und die sich daran anschließenden Betrachtungen der Presse nicht vorenthalten worden sind und es ist anzunehmen, daß das Fernbleiben des Kronprinzen von der heutigen Reichstagsführung auf den Kaiser zurückzuführen ist, dem das, was gestern geschehen ist und die Betrachtungen, die daran geknüpft wurden, nicht angenehm gewesen sein dürften.“

In der „Deutschen Zeitung“ lesen wir über das gleiche Thema:

„An erster Stelle wird jeder national gesinnte Deutsche dem Kronprinzen dankbar sein für die Bewegung seines Herzens, für den Eifer seiner Tat. Aber ebenso freimütig werden gerade die Freunde unseres jugendlichen Hohenzollern hinzuzufügen, daß die geistige lebhafteste Szene in der Hofloge des Reichstags selbstverständlich ein Ansehensverlust bleiben müßte. Einmal, das erste Mal von wachsenden Empfindungen dahin getragen zu werden und selbst die Konvention zu übersteigen, ziert den Mann, der Blut in den Adern hat. Aber ebenso wird ihm zieren, daß sich selbst in bewegten Augenblicken ein solcher Fall nicht wiederholt. Die Verbindung von leidenschaftlichem Gefühl, von zügelnder Intelligenz, von diszipliniertem Willen schenkt den Staatsmann und schmiedet den modernen Monarchen. Man braucht nicht Zweifel zu hegen, als ob unser Kronprinz sich solcher Erkenntnis verschließen könnte.“

Die freimüthige „Frankfurter Zeitung“ schreibt dazu:

„Man kann an dem, ja wie soll man sagen, an dem Auftreten oder vielleicht richtiger an dem Verhalten des Kronprinzen während der heutigen Sitzung nicht vorübergehen. Es war ein Schauspiel im Schauspiel. Mit wachsender Bewunderung beobachtete man im Hause und von den Tribünen, daß der Kronprinz mit einer Lebhaftigkeit, die vielleicht unbewußt war und die nicht unbedingt eine Absicht einzuschließen braucht, seine Teilnahme an den Vorgängen im Hause und seine Zustimmung zu markanten Stellen der Reden, die dort gehalten wurden, bald durch lebhaftes Nicken mit dem Kopfe, bald durch Handbewegungen, durch die Geiste des Applaudierens, auch durch die Art, wie er mit seinem Bruder sprach, ganz unverhohlen zu erkennen gab. Es hat gewiß noch nie ein Tribünenbesucher im deutschen Reichstage so offen seine Teilnahme an den Vorgängen gezeigt, wie heute der älteste Sohn des Kaisers in einer Debatte, in der der Reichskanzler seine und gleichzeitig des Kaisers Politik zu verteidigen hatte. Und kein Zweifel! Die aufmerksamen Beobachter — und deren Zahl war groß — mußten feststellen, daß die ganz unzweifelhaft zur Schau getragene Sympathie des Kronprinzen nicht nur den Stellen galt, in denen Freiherr v. Hertling und Herr v. Heydebrand stark patriotische Redewendungen gebrauchten, die gleichzeitig aber ihre Spitze gegen die angeblich zu schwächliche Politik der Regierung richteten, sondern daß er auch diese Politik der Regierung direkt kritisierende Stellen mit pantomimischer Zustimmung begleitete. Das kann, wie gesagt, Zuspuklichkeit eines jüngeren Mannes sein, der noch nie oder selten solchen großen Debatten beigewohnt hat. Aber der Vorgang, den man sonst weiter nicht ernst zu nehmen braucht, gewinnt Bedeutung dadurch, daß bekannt geworden ist, oder wir wollen sagen, verbreitet worden ist, der Kronprinz habe sich mit seinen Vätern besprochen, um bei ihrem Vater, dem Kaiser, irgendwas gegen die von ihm als täglich angesehene Politik des Reichskanzlers in der Marokkodebatte zu tun. Es ließ sich übrigens bald in Feuilletongesprächen konstatieren, daß es keine politische Partei im Reichstage gibt, die an einer politischen Parteinahme oder Betätigung des zukünftigen Erben der Krone Gefallen hätte oder sie billigte. Auch die erhabtesten Parteigeister sehen sich nicht nach der Etablierung eines persönlichen Regiments in der zweiten Generation. Wir glauben, es ist kein Zufall, daß der Reichskanzler heute während der Sitzung ein längeres Telegramm des Kaisers bekam, durch das er und seine Gattin heute abend zum Essen bei dem kaiserlichen Paare eingeladen wurden.“

Die in diesen Zeilen vertretene Auffassung, daß es sich um ein beabsichtigtes Vorgehen des Kronprinzen und seiner Brüder gegen die Politik des Reichskanzlers handele ist dann offiziell in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ demontiert worden.

Vertrauenskundgebungen für Lindequist.

Der Vorstand des „Deutschnationalen Kolonialvereins“ beschloß in seiner letzten Sitzung, folgende Vertrauenskundgebung telegraphisch an den Staatssekretär a. D. v. Lindequist abzusenden:

„Wir bedauern lebhaft, daß die deutsche Regierung eine Kraft verliert, die in jahrzehntelanger, nie rastender Arbeit sich allseitiges Vertrauen zu erringen wußte und auf allen Gebieten des Kolonialwesens reichen Segen schuf. Gerade die Tatsache, daß Euer Excellenz einen sicher lieb gewonnenen Posten verließen, als ein Verhängen mit dem Gewissen und der väterländischen Pflicht nicht mehr vereinbar war, muß die Hochschätzung aller national gesinnten Kreise noch steigern. Die ehrenrührigen Verdächtigungen, welche gegen Euer Excellenz erhoben wurden, beklagen wir aufs tiefste. Wir wünschen von Herzen, daß Eurer Excellenz vergönnt sein möge an einem anderen diensterbar zu sein.“

Die Ortsgruppe Zürich des Alldeutschen Verbandes hat an Herrn v. Lindequist und Freiherrn v. Dandekmann folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem Rücktritt Ew. ist der erste Lichtblick während der Marokkoverhandlungen. Er beweist, daß es gottlob unter den leitenden Beamten des Reiches noch Männer gibt, die zuviel Ehrgefühl besitzen, um an einem Sanzibarvertrag zweiter Auflage mitzuwirken.“

Zur Errichtung eines Denkmals für Robert Koch.

den verstorbenen berühmten Bakteriologen, hat sich unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Kirchner ein Komitee gebildet, dem namhafte Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Bevölkerung angehören. Es ist beabsichtigt, mit einem Aufruf zur Sammlung von Beiträgen an die Öffentlichkeit zu treten. Dem Kaiser, der den verstorbenen Forscher besonders schätzte, ist von dem Plane Meldung erstattet worden. Die Minister von Dallwitz, Dr. Delbrück, Dr. Lenze und von Trotz zu Solz, sowie der Staatssekretär des Reichskolonialamtes von Lindequist, haben ihren Beitritt erklärt, und der Reichskanzler, Dr. von Bethmann-Hollweg, hat den Ehrenvorsitz übernommen. In den leitenden Kreisen der städtischen Verwaltung steht man, da Robert Koch der Ehrenbürger der Stadt Berlin war, dem Plane sympathisch gegenüber.

Aus unserer Kolonie.

— Der Kommandeur der Kaiserlichen Schutztruppe, Herr Major von Scheinik, wird voraussichtlich Anfang Januar von seiner Besichtigungsreise über Tabora nach hier zurückkehren.

Mahenge. Ein ganz besonderes Jagdglück hat vor kurzem der Oberleutnant in der Kaiserlichen Schutztruppe, Herr v. dem Hagen gehabt. Herr v. dem Hagen hatte mit einem wohlgezielten Schusse in der Nähe von Mahenge einen mächtigen Büffel zur Strecke gebracht. Als er sich dem schwerverwundeten, in die Knie gesunkenen Tiere näherte, um ihm den Fangschuß zu geben, erblickte er einen starken Löwen, der sich von der entgegengekehrten Seite auf die ihm willkommen erscheinenden Beute stürzte. Ehe aber der König der Tiere sich dem Büffel vollends genähert hatte streckte ihn ein sicherer Schuß zu Boden und der glückliche Schütze konnte mit Befriedigung seiner ersten schönen Jagdbeute die zweite ebenso prächtige aefellen.

(Nachdruck verboten.)

Der Liebe Not.

407

Roman von Horst Bodemer.

Und um diesen Ritt hatte Heinz Nühling direkt gebittelt. Das Kind war ja da, — also wozu die ewige Qual? Niemals hatte seine Stimme heller geklungen, als beim Kommando: Aufgefessen! zu dieser Patrouille. Nach menschlichem Ermessen war sie dem Tode geweiht, — wahrscheinlich durch Verdursten. Was fragt man im Kriege nach ein paar Menschenleben? Setzte man die ein, waren vielleicht Hunderte zu schonen. In der linken Flanke hatte sich der Feind gezeigt, in einer vollkommen wasserlosen Steppe; was er dort wollte, mußte festgestellt werden, vor allem, wie stark er war. Ein paar kleine Wasserstellen gab's ja, aber die waren in dieser Jahreszeit fast immer ausgetrocknet. Und es schien für die braven Reiter das Ende zu kommen.

„Hühner,“ heißer Klang Heinz' Stimme, lief lagen ihm die Augen in den Höhlen, der Schweiß rann ihm vom Gesicht.

„Herr Leutnant!“

Nur Gefährd war es. —

Der Unteroffizier ritt an seiner Seite.

„Lassen wir die die Pferde laufen, wohin sie wollen, vielleicht wittern sie Wasser, in dieser Hölle hält es doch kein Mensch aus, was sollte der Feind hier zu suchen haben?“

Man ließ den armen Tieren die Zügel, den Kopf gesenkt stampften sie weiter durch die Steppe, immer weiter in derselben Richtung.

Da fing hinten einer an zu singen.

„Manu, was ist denn los?“

„Der Raudert ist's, Herr Leutnant,“ meinte der Unteroffizier.

Ein Gesang war's freilich nicht, nur ein abgehacktes, heiseres Krächzen.

„Geht Feuer, ach, wie schief ist ihr schlecht,“

„Ade, mein Land Tirol!“

Und der Raudert, der Kerl, schoß in die blaue Luft hinein.

Seine Kameraden rissen ihm das Gewehr aus der Hand, der arme Mann war vor Durst wahnsinnig geworden. Aber der Schuß hatte sein Gutes gehabt!

Eine halbe Stunde waren sie weiter geritten, den tollen Raudert in der Mitte, der immer noch sang, da krachte ihnen aus dem Busch der Feind sein Willkommen entgegen. Der letzte Rest Energie erwachte, im Nu waren sie herunter von den Pferden und rissen die Gewehre an die Backen. Raudert aber, um den man sich jetzt nicht kümmern konnte, rannte singend auf die Feinde zu, ein paar feindliche Kugeln machten seiner Qual schnell ein Ende.

Nun lagen sie hier, fünf ganze Mann im Kampfe mit einem starken Gegner. Jeder hatte nur einen Gedanken. Und von fern hörten sie Rinderbrüllen, ganz schwach, aber doch deutlich, da mußte Wasser in der Nähe sein, die Pferde hatten richtig gewittert, eine Wut kam über die fünf.

„Ruhe, Leute,“ rief ihnen Heinz zu. „Jeder Schuß muß ein Treffer sein, damit uns die Kerle mit Respekt aus der Ferne ansehen!“

Aber der Feind hatte von den Deutschen gelernt, er umfachte beide Flanken der kleinen Gruppe und Pferd auf Pferde stürzte tot zusammen. Da wurde ein Mann verwundet. Heinz drehte sich nach dem armen Kerl, der

jämmerlich stöhnte, um da traf ihn ein Schuß in die Seite, er rief seinen Ruten noch zu:

„Nicht locker lassen, ruhig Blut,“ dann fiel er in Ohnmacht.

Und in diesem Moment wurde der Feind von einer stärkeren Abteilung, die dem Gewehrfeuer nachgeritten war, in dem Rücken gefaßt und auseinandergeprengt.

Kurz vor Weihnachten ist's.

Am Kai des Hamburger Hafens stehen Oberamtmanns die „Lucie Wörmann“ soll ihren schwerverwundeten Sohn heimbringen. Offiziere finden sich ein, Herr Wörmann selbst; neben Nühling's, die mit kummervollen Gesichtern die Elbe hinabblicken, hat sich ein steinalter Loise mit seinem Fernglas postiert.

„Da kommt die „Lucie Wörmann,“ sagt er und spuckt aus.

Immer deutlicher hebt sich das Schiff ab, schon an der Esse hatte es der alt Seebär erkannt, auf einmal stößt er einen Ruf aus.

„Hoi!“

Wart hast du, Tedche?, fragt einer.

Aber Tedche antwortet nicht, nur wieder hört man: „Hoi!“

„Du gib mir man din Glas, Tedche!“

Dessen wässerige Augen blicken gleichgültig den Bittsteller an, kann spuckt er wieder aus und sagt:

„Sie hat Tote an Bord!“

Der andere schüttelt den Kopf, das wäre von Cuyhafen gemeldet worden.

„Gib mir din Glas, Tedche!“

Der gibt's nicht her.

„Man trurig!“

Lokales.

Das Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins zum roten Kreuz, das Anfang Januar 1912 stattfinden sollte, muß aus verschiedenen Gründen bis Mai hinausgeschoben werden. Hauptsächlich bestimmend für die Verlegung war die Frage eines für die Abhaltung des Festes geeigneten Platzes. Mit der Versicherung von Herrn Brauereibesitzer Schulz nun, daß Ende April oder Anfang Mai 1912 die große Halle im Schulgartengarten fertiggestellt sei, ist diese Hauptfrage glücklich gelöst und auch den Wünschen derer, die keine Freunde der heißen Zeit sind, wird mit der Verlegung des Festes in die kühlere Zeit Rechnung getragen sein.

In unserem Hafen liegen zur Zeit 2 englische Dampfer. Davon ist der eine, die „Dunclutha“, von der D. D. N. G. gechartert und hat 25000 Kisten Petroleum gebracht. Der zweite ist für die Firma Hansing & Co. mit 1500 tons Kohlen von Cardiff eingetroffen. Es ist die „Persia“ von der „Hall“-Linie.

Der N. P. D. „Admiral“, mit dem die so sehnlichst erwartete Weihnachtspost eintrifft, wird im Laufe des Freitag Vormittag hier erwartet.

Wetternachrichten. In Zukunft werden wir in unserer Sonnabendausgabe eine Zusammenstellung der täglichen meteorologischen Beobachtungsergebnisse der hiesigen Hauptwetterwarte bringen und zwar für die jeweils bis zum vorhergehenden Mittwoch abgelaufene Woche. Die Zusammenstellung wird enthalten die dreimal am Tage gemessenen Luftdruck-, Lufttemperatur-, Luftfeuchtigkeits- sowie Windrichtungs- und Stärkewerte, ferner die Stände des „feuchten Thermometers“, (d. s. die sogenannten „gefühlten“ Lufttemperaturen), die höchsten und tiefsten täglich ermittelten Luftwärmegrade, das Tagesmittel für den „Dampfdruck“ d. i. die Spannkraft des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes (die betr. Zahlen geben gleichzeitig an, wieviel Gramm Wasser in 1 Kubikmeter der Luft enthalten), endlich die tägliche Sonnenscheindauer sowie die Regen- und Verdunstungshöhen.

Ferner wird am Monatsanfang jedesmal eine kurze auf Grund telegraphischer Regenmeldungen von einer größeren Zahl von Ortschaften der Kolonie verfaßte Witterungsübersicht für den abgelaufenen Monat veröffentlicht werden.

Einbruchsdiebstahl. Am Sonntag, den 10. ds. Mts. unternahmen die Gebrüder Desebrock, die das Sendle-Haus in Upanga bewohnen, früh morgens 6 Uhr eine Segelpartie, die für den ganzen Tag bestimmt war und als Ziel die Quarantäne-Insel hatte. Am späten Nachmittag, zwischen 5-6 Uhr kehrten sie heim und waren nicht wenig überrascht, als ihnen der zurückgebliebene Boy meldete, daß während der Mittagszeit, als niemand sich im Hause befand, in das Zimmer des jüngeren Bruders eingebrochen und die Geldkassette entwendet und auch sonstiges Bargeld, das auf einem kleinen Teller oben auf dem Tische lag, gestohlen war. In unmittelbarer Nähe des Hauses hatte ein am Strande entlang gehender Europäer im Grafe am Nachmittage die erbrochene Kassette, zusammen mit einem Stenmeißen gefunden. Das Geld fehlte sämtlich, — es waren 50-60 Rp., — während Postschlüssel, ein Zimmerschloß, und die Kofferschlüssel in der erbrochenen Geldkassette unverfehrt liegen geblieben waren. Der Dieb war augenscheinlich mit Hilfe einer langen Stange zum Fenster hinaufgeklettert, hatte das Fenster (es sind Schiebefenster) mit dem Stenmeißen emporgehoben und war dann hineingestiegen. Alles war unangerührt auf dem Tische liegen geblieben und der Einbruch wäre erst später bemerkt worden, wenn nicht die am Fenster emporragende Stange und das auf dem Tische fehlende Silbergeld dem gegen 4 Uhr heimkehrenden Boy aufgefallen wäre.

Am selbigen Abend wurden mit Hilfe von Achmed Pontia die ersten Schritte zur Ergreifung des mutmaßlichen Täters unternommen. In Verdacht war der Arbeiter, der das Grundstück sauber zu halten hat, und der für den Sonntag beurlaubt war. Er ist in der fraglichen Zeit in Upanga gewesen und will seinen Vater besucht haben. Die Fingerabdrücke an der Wand des Hauses, sowie die noch schwach zu sehenden Fußspuren auf dem Erdboden stimmten mit am Verhandlungstage wiederholten Abdrücken genau überein. Trotz dieser starken Beweismittel gestand der Boy die Schuld nicht ein und gab einen anderen an, der aber zu dieser Zeit weit entfernt von Daressalam auf seiner Schamba tätig war.

Die gestern stattgefundene Verurteilung brachte dem schon einmal wegen eines vor einigen Monaten ausgeführten Einbruchsdiebstahls bei den Gebr. D. stark verdächtigen „Haus“ boy eine Strafe von 6 Monaten Kette und 2 mal 25 Hiebe.

Segelklub Daressalam. Der Segelklub

veranstaltet am kommenden Sonntag den 17. Dezember eine Regatta, welche bis zur Boje „Außenmatatumba“ gefegelt wird. Näheres über Segelroute, Start, Startzeiten wird den Mitgliedern noch durch besondere Umlaufliste bekanntgegeben. — Die Herren Mitglieder werden hiermit an die heute Abend 8 1/2 Uhr stattfindende Versammlung im Kaiserhof erinnert. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird recht dringend gebeten.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam für den Monat Dezember 1911.

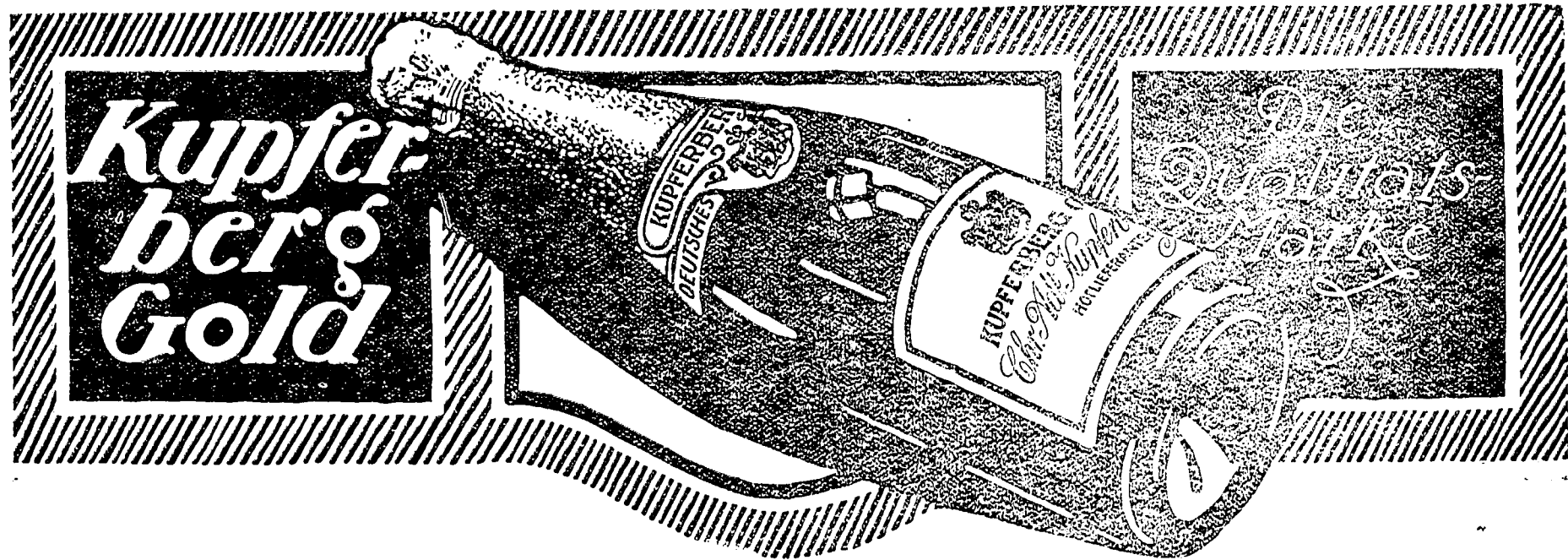
Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1	11 h 06 m	— h — m	4 h 54 m	5 h 18 m
2	0 h 10 m	0 h 31 m	6 h 22 m	6 h 46 m
3	1 h 11 m	1 h 35 m	7 h 23 m	7 h 47 m
4	2 h 07 m	2 h 31 m	8 h 19 m	8 h 43 m
5	3 h 00 m	3 h 25 m	9 h 12 m	9 h 40 m
6	3 h 53 m	4 h 17 m	10 h 05 m	10 h 29 m
7	4 h 48 m	5 h 12 m	11 h 00 m	11 h 24 m
8	5 h 41 m	6 h 05 m	11 h 53 m	— h — m
9	6 h 33 m	6 h 57 m	0 h 11 m	0 h 35 m
10	7 h 23 m	7 h 47 m	1 h 11 m	1 h 35 m
11	8 h 10 m	8 h 35 m	1 h 58 m	2 h 22 m
12	8 h 57 m	9 h 22 m	2 h 45 m	3 h 09 m
13	9 h 48 m	10 h 12 m	3 h 36 m	4 h 00 m
14	10 h 49 m	11 h 13 m	4 h 37 m	5 h 01 m
15	11 h 55 m	— h — m	5 h 43 m	6 h 07 m
16	0 h 37 m	1 h 01 m	6 h 49 m	7 h 13 m
17	1 h 34 m	1 h 58 m	7 h 46 m	8 h 10 m
18	2 h 22 m	2 h 46 m	8 h 34 m	8 h 58 m
19	3 h 07 m	3 h 30 m	9 h 19 m	9 h 43 m
20	3 h 45 m	4 h 09 m	9 h 57 m	10 h 21 m
21	4 h 23 m	4 h 47 m	10 h 35 m	10 h 59 m
22	5 h 01 m	5 h 25 m	11 h 13 m	11 h 37 m
23	5 h 38 m	6 h 02 m	11 h 50 m	— h — m
24	6 h 11 m	6 h 35 m	0 h 04 m	0 h 27 m
25	6 h 46 m	7 h 10 m	0 h 31 m	0 h 58 m
26	7 h 22 m	7 h 46 m	1 h 10 m	1 h 36 m
27	8 h 00 m	8 h 25 m	1 h 48 m	2 h 12 m
28	8 h 45 m	9 h 09 m	2 h 33 m	2 h 57 m
29	9 h 40 m	10 h 05 m	3 h 28 m	3 h 52 m
30	10 h 47 m	11 h 11 m	4 h 35 m	4 h 59 m
31	11 h 58 m	— h — m	5 h 56 m	6 h 20 m

Am 6. 12. 0 h 15 a. m. Vollmond. — Am 12. 12. 3 h 09 p. m. letztes Viertel. — Am 20. 12. 1 h 03 p. m. Neumond. — Am 28. 12. 4 h 11 p. m. Erstes Viertel.

Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, G. m. b. H., Daressalam und Berlin.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zintgraf, Daressalam

Für Lokales und Inserate: Herm. Ladeburg, Daressalam



„Wat, Tedche?“
„Dat he nich mehr bis Hambuch kommen is, — der Tote!“

Oberamtmanns hören es. Untweit von ihnen steht Herr Würmann, er blickt durch sein scharfes Glas und sagt:

„Eben wurde die Flagge auf Halbmast gefekt!“
„Da saßt Frau Nühling die Hand ihres Mannes, dem würgt's in der Kehle.“

„Kann schon sein, Nuttig!“
Und als der Dampfer vor Anker geht, weiß jeder im Hafen, daß vor wenigen Minuten ein junger Offizier namens Nühling den letzten Atemzug getan.

Herr Würmann selbst geleitet die armen Eltern an Bord, der Kolonnenführer empfängt sie.

„Sein sehnlichster Wunsch, in den Armen seiner Mutter zu sterben, hat sich leider nicht erfüllt, er war einer von der Allerbesten, die wir da unten haben!“

Da schießt Nühlings das Wasser in die Augen. Der Oberamtmann reicht dem Offizier die Hand.

„Ich danke Ihnen für diese Worte, Herr Major, sie sind der beste Trost für uns!“

Und dann stehen sie in stillem Gebete an der Bohre ihres „Jung“, — lange allein.

Da tritt der Major zu den Eltern mit zwei Ärzten und gibt dem Oberamtmann einen starken Brief.

„Der soll ich Ihnen von Ihrem Sohne ausständigen, er hat uns noch besonders aufgetragen, Ihnen zu sagen, es sei nicht sein letzter Wille, wohl aber seine letzte Bitte!“

„Die mir heilig sein wird, Herr Major, — meine Herren, ich danke Ihnen!“

Wernsdorf hatte noch niemals ein solches Begräbniß gesehen. Der kommandierende General aus Stettin war gekommen mit mehreren Herren seines Stabes, die ganze Nachbarschaft, die Honoratioren Anklams mit dem Landrate und dem sonst so lustigen Oberamtsrichter und ein kriegstarker Zug des zweiten Grenadier-Regiments unter dem Kommando des Leutnants von Hellingen, Heinz' Jugendfreund, der ihm die letzten militärischen Ehren erweisen durfte. Auch Wackerbarths aus Ungulowo waren zur Stelle — und aus Ströburg Sommers mit einer Deputation des Regiments, bestehend aus Heinz' Batteriechef, Harryhausen, Menten und drei Unteroffizieren der sechsten Batterie, wie er in seiner „letzten Bitte“ gewünscht. Und als Hellingen, nachdem der Sarg hinabgelassen worden war in die Gruft, kommandierte:

„Hoch legt an, — Feuer, — geladen!“
und die Musik den Schluchchoral spielte, blieb kein Auge trocken. Frau von Sommers war einer Ohnmacht nahe, schwer mußte sie sich auf ihren Mann stützen.

Ein junges, blühendes Menschenleben; gefallen fürs Vaterland — und seine Liebe.

Nach der Beerdigung hatten Oberamtmanns Herrn und Frau von Sommers in die Amtsstube gebeten.

Wieder saßen Frau Nühling und Klara weinend auf dem Sofa zusammen, wieder stand der Oberamtmann am Schreibtisch, aber der Vierte im Zimmer war nicht mehr Heinz, den deckte nun schon die kühle Erde, sondern Herr von Sommers.

„Ich habe den Herrschaften die letzte Bitte meines Sohnes bekannt zu geben,“ ruhig sagte es Herr Nühling, er las vor:

„Heinrich Kurt Joachim von Sommers wird mein Erbe. Meinen Vater beauftrage ich, Wernsdorf vom Domänenfiskus anzukaufen; so lange er lebt, hat er die volle Nutznießung aus den Einkünften!“

Hoch reekt sich der Oberamtmann auf.

„Wär' ich kein Bauer und kein Christ, stände ich nach dem furchtbaren Verlust nicht so ruhig vor Ihnen. Jetzt aber fordere ich. Ist Heinrich von Sommers alt genug, um die Wahrheit zu verstehen, so will ich ihn hier haben, er soll sein Erbe lieben lernen, er soll dieses Stück Erde einst übernehmen als ein von meinem Sohn ihm anvertrautes Heiligtum. Den Sohn haben wir verloren, nun seid Ihr Weibe unsre Kinder!“

Da beugen sich Sommers herab auf die arbeitsgewohnten Hände des Nühlingschen Ehepaars und huldigen der neuen Eltern. Dann wischt sich der Oberamtmann eine Träne aus den Augen.

„Nun Kinder, mit Gott, an unsre Arbeit!“
Ende.

Privattelegramm der D. O. A. Z.

Am 9. ds. Mts. wurde Seyid Khalifa bin Harub bin Thueni bin Said von einem Vertreter der englischen Regierung feierlich zum neuen Sultan von Zanzibar proklamiert.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt. Kirchstrasse 15
im Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe.

Hierzu 2 Beilagen und No. 32 des Ostafrikanische Pflanzen.

Neu erschienen:

Das Rundbild

von

Daressalam.

≡≡≡ Ein Meisterstück photographischer Technik. ≡≡≡

“

21 × 115 cm.

“

Der „Kaiserhof“ in Daressalam.

———— Zwanzig Kupferdrucke. ————

Eine große Anzahl
neuer Ansichtskarten.

KUNSTVERLAG WALTHER DOBBERTIN
Daressalam und Tanga.

Neuter-Telegramme.

Rücktritt des Regenten in China.

Nach einer Neutermeldung aus Peking hat der Regent die Regentschaft niedergelegt, eine Neuernennung ist nicht erfolgt.

Zur Lage in Persien.

Die Meldungen über die Lage in Persien lauten recht widersprechend. Einmal soll die persische Regierung ihrerseits ein Ultimatum auf Rückzug der russischen Truppen gestellt haben.

Verstärkung der Gesandtschaftswachen in Peking.

Das Vertrauen in eine friedliche, das heißt nicht europäerfeindliche Lösung des Konfliktes in China scheint bei den Mächten nicht sehr groß zu sein.

Die Türkei verwendet sich für die Integrität Persiens.

Es bestätigt sich, daß die Porte eine Zirkularnote an die Mächte geschickt hat unter ersten Vorstellungen wegen der Unruhen in Mazedonien.

Weitere Erfolge der Italiener vor Tripolis.

Zu der italienischen Okkupation von Tripolis scheint sich langsam eine Vorwärtsbewegung bemerklich zu machen.

Die Frage der Dardanellen-Durchfahrt.

Rußland ist nach einer Neutermeldung aus Konstantinopel der Flotte mit Vorschlägen nähergetreten, die Dardanellen der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe freizugeben.

Die Türkei soll vorläufig ein Eingehen auf derartige Verhandlungen unter Berufung auf den internationalen Charakter der die Fragen bisher regelnden Verträge abgelehnt haben.

Folgen des Bombenattentats in Mazedonien.

Bei den auf das Bombenattentat in Shtip folgenden Unruhen wurden 14 Bulgaren getötet und 157 verwundet.

Baumwolleinfuhr nach England.

Die Einfuhr von Rohbaumwolle nach England zeigt nach den neusten statistischen Veröffentlichungen eine Abnahme von 3/4 Million Pfund Sterling gegen das Vorjahr.

Unfall eines deutschen Panzers.

Nach einer Neutermeldung aus Kiel geriet das Panzerschiff „Wilhelm II“ im Nebel bei Flensburg auf Grund.

Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen.

Die spanisch-französischen Verhandlungen über Marokko haben in Madrid begonnen. Der englische Botschafter war bei der ersten zugegen.

Die Führer der großen Parteien im Reichstag zu dem Marokkoabkommen.

Am 9. u. 10. November 1911.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.) beantragt Ueberweisung des Abkommens und der Anträge an die Budgetkommission.

disktiert. Die Demonstration in Tanger war ein Unglück. Es mußte der Anschein erweckt werden, als ob der Sultan den Schutz des mächtigen Deutschen Reiches genießen werde.

Abg. Dr. v. Hertling (Ztr.): Wir hätten gerne eine ausführlichere Begründung zur Vorlage gewünscht.

Der Rücktritt des Herrn von Lindemann hat sich unter Begleiterscheinungen vollzogen, die auch uns nicht sehr erfreulich gewesen sind.

Die Entsendung des „Panther“ ist auch der englischen Regierung mitgeteilt. Daraufhin ist auf der Grundlage von Beratungen des englischen Ministeriums in einer Art gesprochen worden.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riberlen Nachbeter erwidert mit Bezug auf die englische Provokation: Die englische Regierung hat auf eine Anfrage wegen des Gattungsrichtigen Interviews geantwortet.

Abg. Weber (Soz.): Es ist eine Schmach für den Reichstag, wenn ihm zugemutet wird, über diese Vorlage nur zu reden, aber nicht zu urteilen.

Ordnung, Recht und Gesetz in den Kolonien zu schaffen. Wenn so weiter geritten wird, dann kommt die Katastrophe.

Abg. Wasserhahn (Nat.) betont die Reformbedürftigkeit des Interpellationsrechtes. Der kommende Reichstag wird sich auch mit der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu befassen haben.

Der Redner geht auf die ganze Entwicklung der Marokkopolitik ein und führt weiter aus: Es gibt nicht nur Kongofeten, sondern noch eine große Politik, die Deutschland im Orient zu verfolgen hat.

Abg. Dr. Wiener (Sp.): Wir sind mit dem Reichskanzler einverstanden, daß mit überhitzter Chauvinisterei, mit Säbelrasseln dem deutschen Interesse nicht gedient ist.

Der Marokkohandel hat manche unerfreuliche Erscheinungen gezeigt. Den Hauptfehler sehen wird in der Entsendung des „Panther“ nach Agadir.

Die offizielle Presse hat sich nicht auf der Höhe gezeigt. Auch die Sozialdemokraten haben keine tadelfreie Haltung gezeigt.

Das Marokkoabkommen hat seine Vorzüge und seine Schwächen. Auf die Paragrafen allein kommt es nicht an, sondern auf den guten Willen des Staates, der die politische Macht hat.

Auch wir beurteilen das Kongoaabkommen ungünstiger als das Marokkoabkommen, und die gefirgten Ausführungen des Reichskanzlers waren in keiner Weise geeignet, die Bedenken zu zerstreuen.

Wir würden bereit sein, die Schattenseiten des Abkommens auf uns zu nehmen, wenn wir sicher wären, dadurch eine dauernde Verständigung mit Frankreich herbeizuführen.

Das selbständige Kolonialamt! Das Zentrum hat dafür nicht gestimmt, also taugt die ganze Geschichte nichts.

Wir würden bereit sein, die Schattenseiten des Abkommens auf uns zu nehmen, wenn wir sicher wären, dadurch eine dauernde Verständigung mit Frankreich herbeizuführen.

Uns wird man den Vorwurf blindwütigen Hasses gegen England nicht machen können. Nichtsdestoweniger kann ich aussprechen, daß die Haltung Englands auch in unseren Reihen Verstimmung und Erbitterung erregt hat.

Aber ebenso bestimmt ist Einspruch dagegen zu erheben, daß wir im Hinblick auf England hier in kaum verüllten Kriegsbetten sprechen, wie es gestern geschah.

Wir erheben erneut Einspruch gegen das System der Befragung der diplomatischen Posten bei uns.

Wir müssen daran festhalten, daß nicht ein bürokratisches oder persönliches Regiment das Glück der Nation verbürgt, sondern die ernste und redliche Arbeit aller Volksschichten auf dem Boden der Verfassung für Fortschritt und Freiheit!

Es folgten dann noch die Ausführungen des Abgeordneten Schulz (Np.), der eine Rückkehr zur Bismarckischen Politik empfahl.

Es folgten dann noch die Ausführungen des Abgeordneten Schulz (Np.), der eine Rückkehr zur Bismarckischen Politik empfahl. Darauf erhob sich der Reichskanzler zur Entgegnung auf die Kritik.

(Fortsetzung siehe 1. Seite dieser Beilage.)

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie

Schnellste regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar od. Mombasa u. Frankreich, (in 17 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc.
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius, via Majotte, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Tamatave und Réunion.

Der D. „NATAL“ wird von Zanzibar am 27. Dez., von Mombasa am 28. nach Marseilles abfahren
D. „CENTA“ wird von Mombasa am 27. Dez., von Zanzibar am 28. nach Madagaskar u. Mauritius abfahren

Passagepreise (incl. Tafelwein).
(englische Rupien)

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 660	Rs. 450	Rs. 240	Rs. 990	Rs. 675	Rs. 360

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 20% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein Einfaches Billet nach Europa hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Venedig Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé, Diégo-Suarez, Seychellen, Adon, Djibouti und Egypten fahren.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombassa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Lourenço-Marques** u. **Durban** aus.
Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Mamela, Morundava, Ambehibe, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 25. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam. 22]

Richter & Nolle

Seipziger Str. 111 Berlin W. Leipziger Str. 111

Sehr bekanntes Spezialgeschäft für

Tropen- und Reise-Ausrüstungen

Telegramm-Adresse: „Tanganika“.

Reit- u. Tragsättel, Kutschgeschirre
Arbeitsgeschirre für Esel, Maultiere Ochsen,
Bettstellen, Moskitonetze, Matratzen,
Kissen, Schlafdecken, Bettwäsche,
Polstermöbel. Bettvorlagen.

Zelte, Zeltausrüstungen, Arbeitszelte.

Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder.

GUSTAV BECKER

Telegramm-Adresse: Sattlerei, Daressalam.

Wie

kann die Welt wissen
daß du etwas Gutes
hast, wenn du es ihr
nicht anbietest?

(Rockefeller)

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnöhrenverengerung behaftete unschätzbar.
Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid-Compagnie

Daressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33
175] Offerte für den Export.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weisbier • Braunbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und
haltbar.

Vertretung für Dodoma und Umgegend:
Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

TUSSA DEWII, DARESSALAM.

Postfach 58. Moltkestraße 4.

Uhren, Fahrräder und Ersatzteile

ferner

Bau- und Nutzhölzer aller Art aus Simba-
uranga werden billigst verkauft.

Reparatur-Werkstatt.

Reparaturen von Uhren, Schreibmaschi-
nen und Sprechmaschinen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Kleine Pflanzung

in gesunder Gebirgsgegend, gute Wasserverhältnisse billig zu
verkaufen. (Kautschuk u. Baumwolle), Bezirk Morogoro.
Auskunft erteilt die Exped. d. D. O. A. Z. 1352

Fliegende Blätter,
Simplicissimus,
Meggendorfer,
Lustige Blätter,
Jugend,

mit jeder Post eintreffend,
in einzelnen Nummern
zum Verkauf.

D.-O.-A.-Zeitung.
G. m. b. H.
Daressalam.

GERMANIA

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

I. Lebensversicherungen zu günstigsten Bedingungen.
II. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.

Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die

Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam.

Unteragenten gesucht.

Frankfurt am Main :: Hotel Kölner Hof.

Treffpunkt aller die deutsche Heimat besuchenden Afrikaner.
Am Hauptbahnhof gelegen. — 150 Zimmer. — Elektrisches Licht. — Dampfheizung. — Fahrstuhl.
Mäßige Preise. — Großes Restaurant mit vorzüglicher Küche.

Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ liegt auf.

Der Besitzer: Hermann Laß.

275]

21 jähr. Besitztücher, 250000 Mt. Barverm., ferner viele hundert Verm. Damen u. Deutschl., Österr., Ungarn, Russl. u. a. europ. Staat. wünsch. rasche Heirat. Herrn, wenn a. ohne Verm., erhalten lastenlose Auskunft: durch
L. Schlefinger, Berlin 18.

Reiche Heirat findet jeder sofort im Offertenblatt Matrage Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb. Briefmarken.

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :: Schlosserei :: Klempnerei

empfiehlt sich

zur Neuankfertigung von Lastwagen, Seiterwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

281]

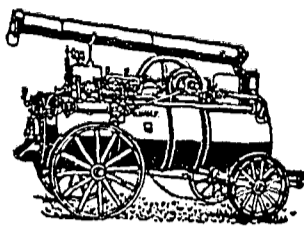
Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise

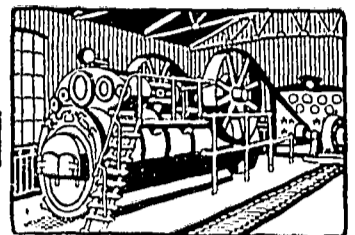
Brüssel u. Buenos Aires 1910: 3 Grands Prix

R. WOLF Magdeburg-Buckau (Deutschland.)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-



Heißdampf-Lokomobilen



mit ventilloser Präzisionssteuerung.

Originalbauart Wolf Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit für

koloniale Verwendungszwecke

Gesamterzeugung über 800 000 PS.

Zur Leopardenplage!!

Rud. Webers

weltberühmte Doppelfedereisen für Leoparden, Löwen, Tiger etc., und

Selbstschüsse,

sämtl. Weberschen Erfindungen.

R. Weber's Fuchseisen Nr. 11^b 4.50

JII. Preisl. gratis zu haben.

R. Weber, k. k. Hoff., Haynau i. Schl. 9 Staatspr. 60 gold. Med.

Hotel „Deutsches Haus“, Malongwe.

Inhaber: Oswald Schaper.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Gut gefühlte Getränke.

Uebernachtung.

Christo Loucas

Daressalam—Dodoma

Kolonialwaren Konserven

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

268]

MINERALWASSER-APPARATE



amerik. erstkl. Fabrikat. Kompl. Einrichtungen u. aller Zubehör. Fordern Sie Katalog der Spezialfabrik Hugo Mosblech Cöln-E. 465. Abt. I. Maschinenfabr. Abt. II. Fruchtsaftpresserei u. Essenzfabr. m. Dampftrieb. Export nach all. Länd. Ueb. 12 000 Apparate „Mosblech“ i. Betrieb.



Trinkt

G.M.

Glashäger Mineralbrunnen.

Max Littna
Daressalam.

Coulanteste Ausführung
sämtlicher
Aufträge.

Staub- und wasserdichte

Minenuhren,

sowie Spezialuhren für Eingeborene.

Reparaturen unter Garantie.

W. Leischke, Uhrmacher,
Daressalam, Unter den Akazien

Holländische Cigarren

B. van der Tak & Co.

Rotterdam und Eindhoven.

Hoflieferanten.

Etabliert 1854.

Zu haben in den Hauptgeschäften.

352

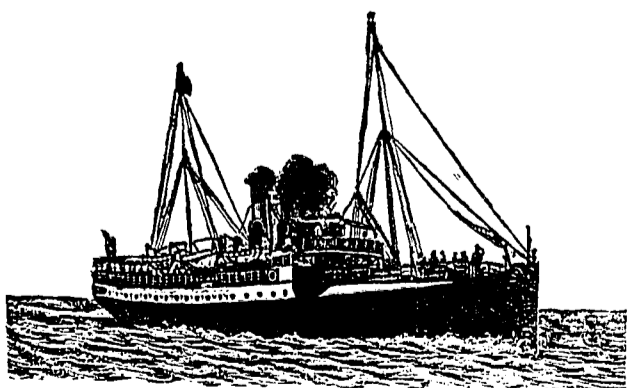
Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Tillemilch-Seife von Bergmann & Co., Nabeven mit Schutzmarke: Stedenpferd a St. 75 Pf. bei
Wettschneider & Daische.

Stempelfiften

für Rantschulstempel (blaue, schwarze und rote Farbe) in jeder Größe vorrätig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
G. m. b. H., Daressalam.



Spedition
Kommission
Versicherung
Lagerung

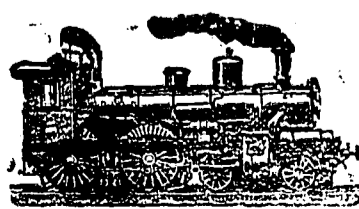
EMIL PAUL

Nachfolger

O. Grimmer

DARESSALAM.

Fernruf No 38.



Prospekte, Beilagen

finden durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung weiteste Verbreitung.

Wollen Sie Ihre Gesundheit erhalten, rauchen Sie nur

Jambo sana-Cigaretten.

Vorzüglicher italienischer Rotwein

Barberato.

M. CURMULIS.

die Antwort auf die Rede des Herrn von Heydebrand. Der Reichskanzler sagte: Herr v. Heydebrand hat an den Anfang seiner Ausführungen über England die Bemerkung gestellt, daß er nicht die Absicht habe, die Regierung herunterzureißen. Er hat dann aber in einem Atem konstatiert, daß wir in einer auf Beratung des ganzen englischen Ministeriums beruhenden Rede eines englischen Ministers gehört haben, die man als eine Demütigung und kriegserregende Herausforderung des deutschen Volkes bezeichnen müsse und über die ich leicht mit dem Ausdruck „Erfahrung“ hinweggegangen sei. (Mit erhobener erregter Stimme.) Wenn Herr von Heydebrand damit hat sagen wollen, daß ich eine demütigende Herausforderung der deutschen Nation sozusagen mit einer kleinen Wortverdrehung habe kaisleren wollen, so muß ich es Herrn von Heydebrand allein überlassen, wie er diese Schmähung seiner eigenen Regierung vor der ganzen Welt mit seinem Vortag, die Regierung nicht herunterzureißen und keinen nationalen Genuß vereinbaren kann. (Große Unruhe im Hause. Bravour auf den Zuschauertribünen.) Ich muß es weiter bedauern, daß in diesem Hause über unsere Beziehungen zu einem fremden Staate, mit dem wir in normalen Beziehungen stehen, in einem Tone gesprochen worden ist, der vielleicht in Wahlversammlungen nützlich ist (Lebhafte Zustimmung links), der aber in einem seiner Verantwortung bewußten Parlament nicht üblich ist. (Erneute lebhafte Zustimmung links.) Wenn ich im Bewußtsein meiner Verantwortung wohlwollende Worte über die Reden fremder Staatsmänner spreche, so muß und soll das zu einer Klärung unserer internationalen Beziehungen führen. Leidenschaftliche und alles Maß überschreitende Worte, wie die des Herrn v. Heydebrand (sehr gut), mögen Parteinteressen dienen (Stürmische Zustimmung links), das Deutsche Reich aber schädigen sie. (Erneute lebhafte Zustimmung links.) Ich würde es bedauern, wenn sich in diesem hohen Hause die Sitte einbürgern sollte, über unsere auswärtigen Beziehungen in diesem Tone zu sprechen. (Beifall.) Der Starke braucht sein Schwert nicht immer im Munde zu führen. (Stürmische Beifallslundgebungen auf der Linken.) Wir hatten Monate hindurch und erleben noch jetzt Tage, die von einer leidenschaftlichen Stimmung durchflutet sind, wie wir es wohl niemals in Deutschland erlebt haben. Ein Grundton dieser Stimmung ist der Wille Deutschlands, seine Kraft und alles, was es vermag in der Welt durchzusetzen. Das war die gute und die erhebende Erscheinung, die wir erlebt haben, eine Erscheinung, die mich gestützt hat, auch wenn sie sich in Worten gegen mich wandte, und ich empfinde Dank für diese Gefühle, die im deutschen Volke ge-

herrscht haben. Aber es sind auch noch andere Kräfte dabei tätig gewesen. Sie sind zum Teil in den Reden, die wir gehört haben, hervorgehoben worden. Auch der letzte Vorredner, Abg. Schult, hat in der Beziehung ernste Worte gesprochen. Wenn er bei dieser Gelegenheit gesagt hat, die Haltung, die ich gegenüber England eingenommen habe, hätte das Signal gegeben zu dem Unwillen: Meine Herren, ich habe Ihnen dargelegt und ich hoffe, ich habe Sie überzeugt, ich habe die Ehre meines Volkes, die Ehre der Nation, der ich angehören darf, in unserem Verhältnis zu England nichts nachgegeben. Meine Herren, es sind Kräfte auch das muß ich aussprechen, es sind dabei Kräfte im Spiele gewesen, die mehr mit den beweisenden Dingen, als mit Wankeln und mit dem Kongo zu tun haben. (Stürmisches Hört! Hört! bei den Soz. und der fortschrittlichen Volkspartei, anhaltende große Bewegung im ganzen Hause.) Das muß einmal offen ausgesprochen werden. (Sehr gut! links.) Aber meine Herren, wenn es so dargestellt worden ist in der Presse, als ob unser Vaterland Not lide, als ob wir vor dem Zusammenbruch als Nation ständen (Zuruf von den Natlib.: Das hat in der Presse nicht gestanden!), so ist das nicht in den Tatsachen begründet gewesen. Um utopischer Eroberungspläne und um Parteizwecke willen aber die nationalen Leidenschaften bis zur Siedehitze zu bringen — meine Herren, das heißt den Patriotismus kompromittieren (stürmischer Beifall bei der Volkspartei und den Soz.), ein wertvolles Gut vergeuden. (Erneute stürmische Zustimmung auf der Linken, ungeheure Bewegung.)

Demgegenüber stellt Herr v. Heydebrand fest, daß er nicht seine persönliche Ansicht, sondern unter Zustimmung der ganzen konservativen Partei dem Gefühl des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes Ausdruck verliehen habe.

Mit diesem **Duell Bethmann-Heydebrand** hat die Marokkodebatte ihren Höhepunkt überschritten. Es folgen noch einige gute Reden wie die des Abgeordneten Lattmann, interessant sind auch die Ausführungen v. Lieberts über die zukünftigen schwarzen Truppen Frankreichs. Im Uebrigen artet die Debatte immer mehr in Parteigezänk aus. **Sieberlen** weist die Bezeichnung der Union Tripolis als „Nauzug“ namens der Regierung zurück und sucht eine Lanze für seine nach seiner Ansicht zu Unrecht geschmähten „Diplomatischen Vertreter im Auslande“ zu brechen. Das Marokkoabkommen geht dann an die Budgetkommission. Das Ergebnis der der Hauptsache nach leider wie gewöhnlich geheim gehaltenen Verhandlungen in der Budgetkommission ist durch die Wolffstelegramme bekannt.



Hotel Kaiserhof.

Sonnabend den 16., abends 7 1/2 Uhr:

Abendessen an kleinen Tischen.

Tafelmusik

ausgeführt von der Askarikapelle
der Kaiserlichen Schutztruppe

Gedeck à Rp. 3.50.

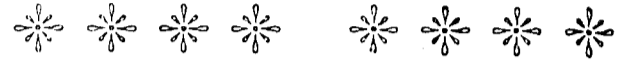


Photo-Apparate aus allen renom. Fabriken, streng 3-Orig.-Fab.-Pr.
Materialien, Zubehör. jeder Art (Copien Vergrößerungen etc.)
Arbeiten
liefern **Dr. Adolf Heisekel & Co., Berlin W. 25.**
Lützowstraße 28.
Spez.: Ausrüstung von Tropenreisenden. Radnahmeabfete in bester Ausführung.

Todesanzeige.

Am Sonnabend, den 9. ds. Mts., verstarb im Krankenhaus zu Tanga meine liebe Frau, meine liebe Schwester

Christine Zürn

geb. Schmidt

nach kurzem, schweren Krankenlager.

Um stilles Beileid bitten

Tanga, den 12. Dezember 1911
Daressalam,

Traugott Zürn,
W. Schmidt.

Behn-Hotel, Kilossa.

Erstes Hotel am Platze.

Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke. Reinliche, guteingerichtete Zimmer; zu jedem Zugverkehr warme und kalte Speisen.

Ich übernehme die Verfrachtung von Gepäck und das Verladen von Vieh (1/2 Rupie pro Stück) ab hiesigem Platze zu billigen Preisen.

Bender.

Junger Kaufmann gesucht

für Bureauarbeiten. Stenograph bevorzugt. Anfangsgehalt Rs. 200.

Offerten mit Zeugnissen erbeten unter M. L. erbeten an die Expedition der D.-D.-A.-Zeitung.

[357]

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

In nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Ythèbe gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2.50 an. Pension Fres. 8.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen, Absteigequartier der deutschen Offizier- u. Beamten-Vereine. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Ausgesuchte Kautschuksaat

(Manihot Glaziovii)

verkauft per Pfund 50 Heller

Ostafrikanische Plantagen Georg Hirsch,
Morogoro.

Über 900 000 Exemplare sind von Tongers Taschen-Musik-Albums abgesetzt.

Jeder Band schön und stark kartoniert M. 1.—.

Bisher sind 55 verschiedene Bände für: Gesang, Klavier, Violine, Harmonium, Rhythmus, Schulen für verschiedene Instrumente zum Selbstunterricht usw. erschienen.

Vollständigeres Inhaltsverzeichnis kostenlos.

P. J. Tonger, Köln am Rhein.
Hof-Musikalien u. Instrumenten-Handlung.

Junger Kaufmann

firm in doppelter Buchführung,
gewandter Korrespondent, für
selbständige Stellung ge-
sucht.

Ausführliche Offerten unter
Z 1. an die Expedition d. 3.



Rietenstahl's Vormerkbuch

für das Jahr 1912.

Soemmeder's

Postkarten- u. Ständer

für Kontor u. Private.

Vorrätig bei der
Deutsch-Afrikanische Zeitung,
G. m. b. H. Daressalam.

Der moderne Mensch
bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes, als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorbildhafte Bezugsquelle.
Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.
Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfordwaren, Musikwerke, Goldschmelze, Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. an o. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an P. 2.2.
Grau & Co., Leipzig, 101.

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDDER
Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN

Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen.

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.

271] Alleinige Importeure für Daressalam:

Anton & Fliess.